

**Zeitschrift:** Toggenburger Annalen : kulturelles Jahrbuch für das Toggenburg  
**Band:** 21 (1994)

**Artikel:** Walter Bernet : ein Kunstmaler und Grafiker  
**Autor:** Peer, Andri  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-883524>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.12.2025

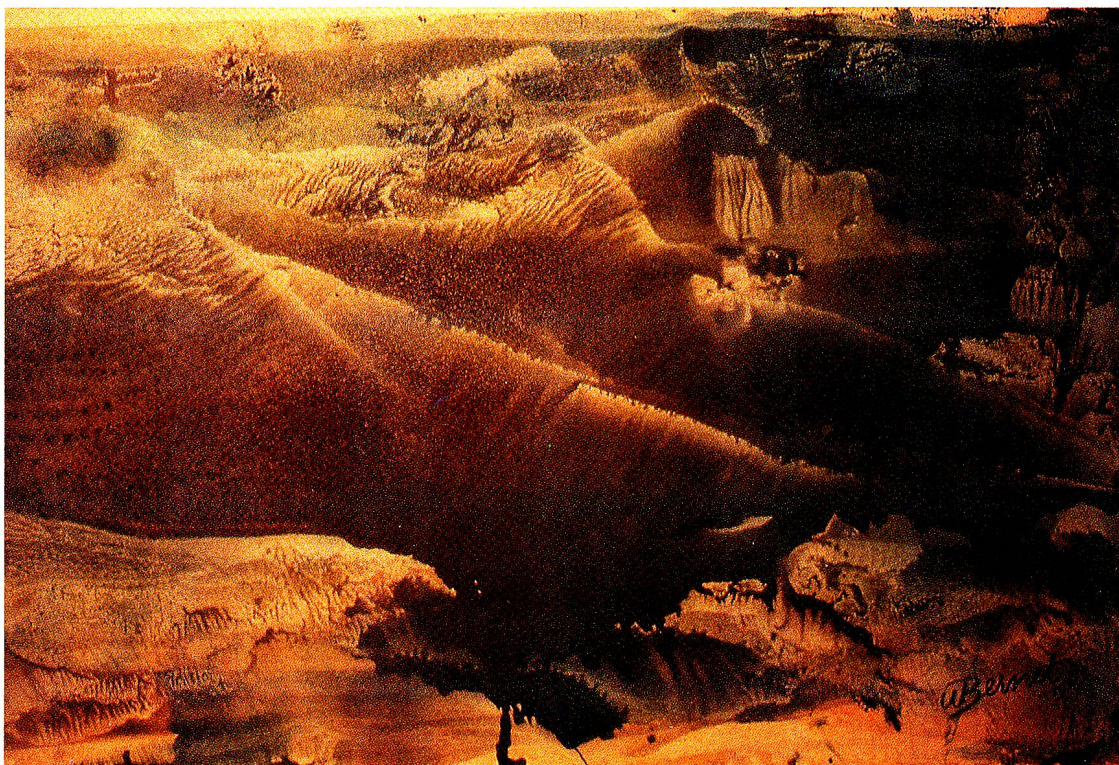
**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Walter Bernet – ein Kunstmaler und Grafiker

## Biographie

Walter Bernet ist am 13. Juni 1932 als Jüngster von acht Geschwistern im Christophorushaus in Unterbazenheid geboren. Inmitten einer grossen Bauernfamilie und umgeben von Naturschönheiten verbrachte er seine ersten Lebensjahre. Die Primarschule (Klasse mit sieben Knaben und sechzehn Mädchen) besuchte er in Bazenheid. Anschliessend Besuch der Realschule in Kirchberg. In der Zwischenzeit siedelte seine Familie um 1946 nach Flawil über, wo er die Realschule weiter besuchte. Am neuen Wohnort wurde er unter der tüchtigen Leitung von Musikdirektor Albert Häberling zuerst in der Knabenmusik ausgebildet und später war er Aktivmitglied in der Harmoniemusik Flawil. Nach Beendigung der Schulzeit folgte ein

Jahr Welschlandaufenthalt in Neuchâtel zur Perfektionierung der französischen Sprache. Im Frühjahr 1950 Bestehung der Eignungsprüfung zum Typographen und anschliessend Eintritt in die Berufslehre als Schriftsetzer in die Buchdruckerei der Wiler Zeitung in Wil. Während der vierjährigen Ausbildung Besuch der Graphischen Fachschule in St.Gallen. Nach erfolgreicher Bestehung der Berufsabschlussprüfung begann seine Berufslaufbahn als Typograph in Zürich. Nebst der neuen Berufserfahrung besuchte er die Kunstgewerbeschule der Stadt Zürich in den Fächern Zeichnen, Typographie und Grafik. In namhaften Druckereien Zürichs anvertraute man ihm den Posten als typographischer Gestalter und als Lehrlingsausbildner. Im Jahre 1955 verheiratete er sich mit einer gebürtigen Friaulerin. Aus seiner Ehe spros-



*Wunder der Natur, Monotypie, 70x50 cm, 1975.*



sen zwei Söhne und eine Tochter. 1959 bis 1963 Berufsaufenthalt als Faktor in Buchdruckereien, wo er auch als Fachprüfungsexperte amtierte. Zu seinem 30. Geburtstag schenkte ihm seine Frau Farben, Pinsel und Palette für sein Hobby, die Malerei. Das war der Grundstein für die begonnene künstlerische Tätigkeit.

Nun folgten fünf Jahre Aufenthalt in Lugano. Im Jahre 1964 Beteiligung an der «Biennale di Lugano», seine erste Erfahrung an einer Kunstausstellung. Sicherlich hatte ihn dieser Aufenthalt im sonnigen Süden mit seinen Inspirationen im kreativen Schaffen beeinflusst.

Wegen besserer Berufschancen und Ausbildungsmöglichkeiten der heranwachsenden Kinder kehrte er wieder in die Ostschweiz zurück, wo er in Winterthur dann die Bekanntschaft mit Professor Dr. Andri Peer machte.

Ferienaufenthalte in Italien und der Wechsel von der Süd- in die Ostschweiz brachten für ihn auch eine Änderung in der Ausdrucksweise seiner Malerei vom figürlichen zum abstrakten Stil der sogenannten Monotypie, der wir hier nun unsere Aufmerksamkeit schenken möchten.

Eine erste Ausstellung in dieser neuen Stilrichtung erfolgte 1974 im italienischen Friaul; in derselben Technik folgte eine Ausstellung 1975 an seinem Wohnort in Effretikon. 1976 bis 1979 Ausbildung in Lithographie und Steindruck an der Kunstgewerbeschule Zürich, unter der bewährten Kursleitung von Kunstgewerbeschullehrer Ernst Speth. Mit dem erworbenen Wissen erschlossen sich ihm neue Ausdrucksmöglichkeiten in den verschiedenen Handdrucktech-

niken. Seit 1980 lebt er zusammen mit seiner Familie in der Heimat seiner Frau, im italienischen Friaul, wo er sich in landschaftlich schönem Gebiet freischaffend der Malerei, gelegentlichen Ausstellungen und anderen Hobbies widmen kann.

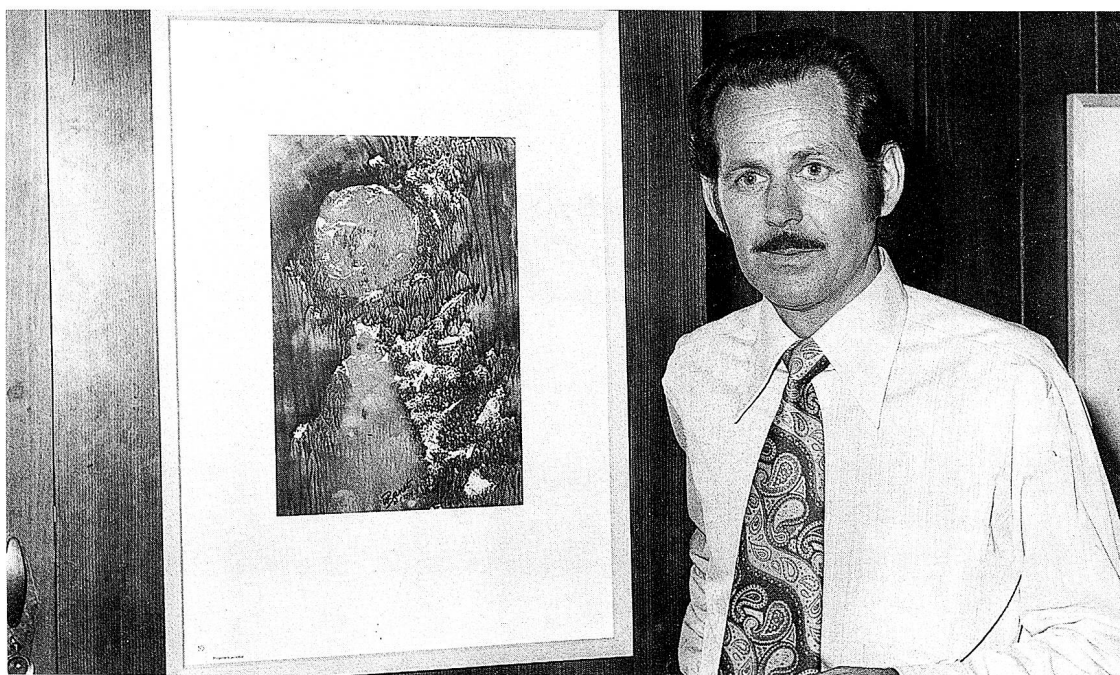
Anlässlich seines 60. Geburtstages veranstaltete er im Sommer 1992 in seiner Heimat im Altotgenburg in der Galerie «Altes Rössli» in Mosnang eine umfassende Jubiläumsausstellung. Diese erfolgreich verlaufene kulturelle Veranstaltung war für ihn ein schönes Erlebnis im Kontakt mit Kunstfreunden, Klassengefährten und Landsleuten von nah und fern. Zur Erinnerung erhielt jeder Ausstellungsbesucher das Büchlein «Aus der Chronik meiner altotgenburgischen Heimat» – herausgegeben von Walter Bernet.

### Worte zur Eröffnung einer Ausstellung des Künstlers

(von Professor Dr. Andri Peer, Winterthur)

Wir ehren einen Künstler, der sich heute mit einer Werkschau vorstellt, ein Künstler, der hierzulande nicht sehr bekannt ist, dessen Schaffen aber im Toggenburg seinen Ursprung nahm. Walter Bernet, ein gebürtiger Bazenheider, weckt das Interesse mit seinen Monotypien, Monolithographien und Aquarellen. Ich glaube, es ist einmal die handwerkliche Solidität, das technische Geschick in der Ausführung der Objekte und die unbedingte Lauterkeit der Aussage.

Walter Bernet stammt wie erwähnt aus dem Toggenburg und ist mit einer Friaulerin verheiratet. Er liebt das Land am Tagliamento



Walter Bernet mit der Monotypie «Von der Erde auf den Mond», 35 x 50 cm, 1971.



*„Eichelstock“ Bütschwil*

*Ortsmuseum Eichelstock in Bütschwil, Kreidelithographie auf Stein, 50x35 cm, 1979.*

und am Isonzo mindestens so intensiv wie sein eigenes, ein Land voller schweren Schicksals, wo er gelegentlich schafft, ausstellt, wo er Freunde und Bewunderer findet. Walter Bernet ist gelernter Typograph. Als solcher kam er – ein echter Handwerksbursche – viel in der Welt herum, in ganz Europa als Reisender und in der Schweiz als Berufsmann. Ich lernte ihn ganz zufällig in einem Coiffeur-Laden kennen, wo wir Stoffbilder begutachteten. Als da noch ein Bild hing, fragte ich, von wem dieses sehr anziehende Werk sei. «Von mir, darf ich Ihnen diese Monotypie schenken?» So kam ich mit Walter Bernet ins Gespräch und half ihm bei seinen Übersetzungen.

Zu seiner umsichtig ausgestalteten Technik schreibt Walter Bernet: Monotypie kommt aus dem griechischen, mono = eins, typos = Druck). *Einmaldruck*, also ein *Original*, da es nicht vervielfältigt wird. Meist wird die Zeichnung oder die Farbe spiegelverkehrt auf eine Glasplatte oder auf eine glatte Metallplatte aufgetragen und sofort auf Papier gedruckt. Auch im Durchdruckverfahren können Monotypien erstellt werden. Die Glasplatte wird dann mit Öl- oder Druckfarbe eingewalzt, ein Papier aufgelegt und auf dessen Rückseite die Zeichnung mit Griffel etc. eingedrückt. An diesen Stellen haftet die Druckfarbe voll auf dem Papier, während die Stellen, die keinen oder nur wenig Druck zeigen, weniger oder keine Farbe erhalten. Als Erfinder der Monotypie gilt der Genuese Benedetto Castiglione (1616 bis 1670), der sie mittels bemalter Kupferplatten ausübte. Verbreitet wurde die Monotypie im 19. Jahrhundert durch Pissarro, Degas, Whistler, Stein-

len, Toulouse-Lautrec und Gauguin. Monotypien wurden von expressionistischen Künstlern u.a. von Rohlfis gefertigt; in neuerer Zeit von Horst Janssen, Josef Fassbender und anderen.

«Meine Monotypien unterscheiden sich von den beschriebenen darin, dass ich dazu Gouachefarben verwende und diese auf der Glasplatte vermische, oder auch die von mir bestimmten Grundfarben in verschiedenen



*St. Laurentius-Kapelle in Unterbazenheid, Kreide und Aquarell, 50x70 cm, 1992.*





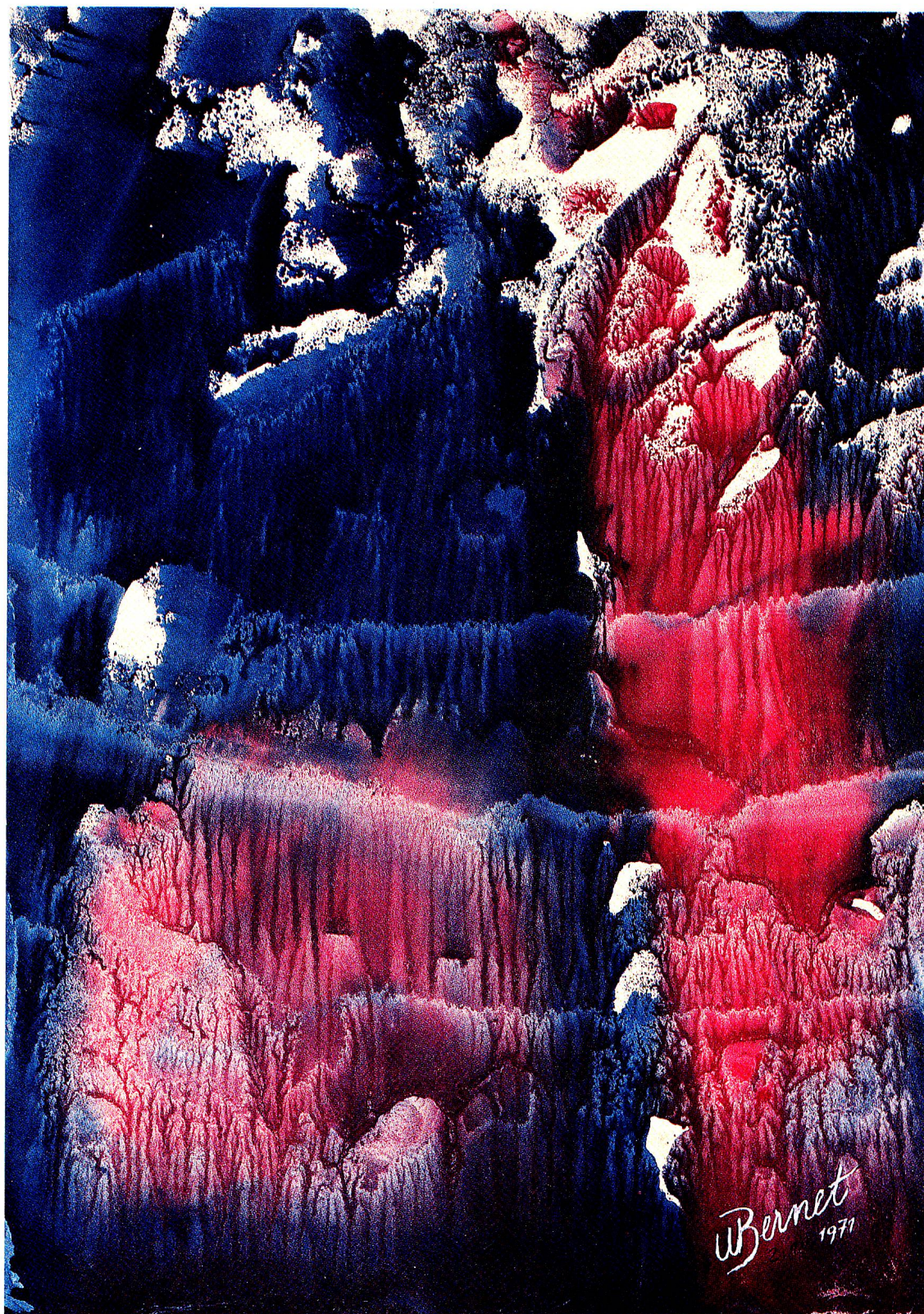
*Höhlensee mit Tuffstein (Eindrücke in den Grotten von Toirano, Ligurien),  
Monotypie, 35 x 50 cm, 1971.*

Arbeitsgängen auf die Glasplatte male und dann auf das Papier übertrage. Durch letztere Technik erreiche ich optimale Reinheit, Leuchtkraft und Tiefenwirkung der Farben. Dabei spielen meine aufeinander abgestimmten Grundfarben Gelb, Rot und Blau, die Konsistenz der Farben, das geeignete Papier sowie die schöpferische Stimmung eine entscheidende Rolle.

Die von mir benannte *Monolithographie* ist eine indirekte Technik auf Stein und kann als Synthese zwischen Monotypie und Lithographie betrachtet werden.»

Ich bewundere die grosse Liebe Walter Bernets zur Monotypie, die er als graphisch gewitzter, hochsensibler Künstler beherrscht und sehr persönlich bereichert hat mit seiner



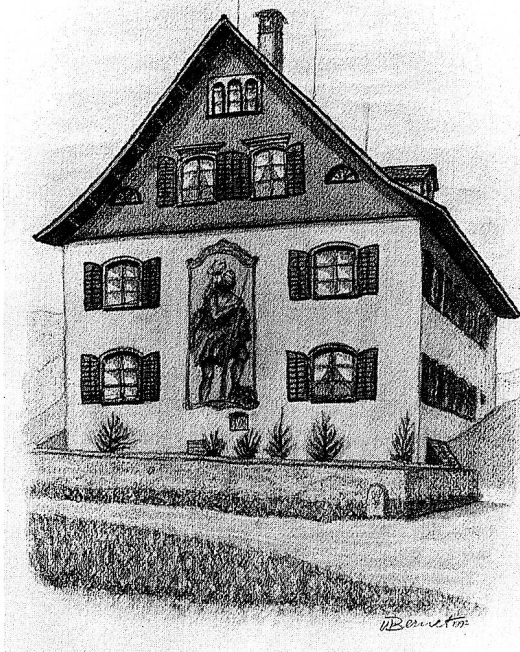


*Wasserfälle im nächtlichen Farbenlicht, Monotypie, 35x50 cm, 1971.*

Gouachetechnik auf Glas, mit seinen über Papier und Klatsch weiterentwickelten komplexen Umsetzungen – vier Arbeitsphasen – bis zur Mono-Lithographie, die ihm, endlich «auf den Stein gekommen», erlaubt, auch kleine Serien herzustellen, nachdem die eigentliche Monotypie immer ein Unikat blieb. Aber, so glaube ich, es war nicht einmal Bernerts Hunger nach der Serie, die ihn

auf diesen diffizilen Weg einer Mischtechnik brachte, sondern sein Interesse an technischen Möglichkeiten, wo auch Intuition und Zufall mitspielen. Das ist wohl ein bisschen die Gefahr der Monotypie und ähnlicher Verfahren. Aber wenn der Künstler Einschlüsse berechnet und ausprobiert, korrigiert, sie mit Klatsch und Maske ergänzt, dann ist die Leuchtkraft, die Tiefe des Bildes





*Christophorushaus (1920) in Unterbächen, Kreide und Aquarell, 50x70 cm, 1992.*

gesichert, die der Künstler farblich aus komplementärem Antagonismus herbeizüchtet. Blau gibt Tiefe, Rot suggeriert Nähe, er kann alle drei Grundfarben gelb, blau, rot mischen, um nicht das kategorische Schwarz zu nehmen. Die figürlichen Elemente kann er auch symmetrisch oder asymmetrisch auswerten. Seine Lithographie-Technik kann Bernet mit verflüssigter Lithographie-Kreide vorführen und auf Papier abziehen. Mit grossem Druck der Steindruckpresse kann er das Gezeichnete auf den Stein übertragen – als Autographie.

### Eine Kunsteinschätzung

Der Status quo macht es schwer, Erscheinungen unseres Daseins, die geschichtliche Stunde richtig einzuschätzen. Heute in vermehrtem Masse gebietet es, nach dem Ursprung zu fragen. Immer noch gräbt sich's tiefer im Blick darauf, wie alles gekommen, als ständig nach vorne, um jeden Preis, durchbrechen zu wollen.

In der Kunst lebt man vom Urimpuls. Vom Ursprung her wird deutlich, wie alles Geschehen Bewegung ist. So sind Epochen in der

Kunst auch zeitbedingte Konstellationen eines Verformungsprozesses, in dessen Mitte der Mensch steht.

Wir haben angedeutet, dass der Mensch von Natur aus ein Kulturwesen ist, das sich aus dem Bewusstsein der Phantasie konstituiert. Das Selbst erfahren wir im Gemüt und Gewissen, wobei das Gemüt am besten umschrieben wird mit Bindungsfähigkeit – in der Liebe zu Mensch, Tier und Natur gründet das Gemüt; wir leiden mit, wir freuen uns über etwas; wir haben etwas ins Herz geschlossen; wir können uns nicht trennen. Im Gemüt erleben wir ein wahrhaft orientiertes Mitschwingen und Verbundensein. Auch die Schaffensfreude, das Staunen und die Bewunderung, das schöpferische Erleben sind Regungen dieses unseres Gemüts.

### Einzel- und Gruppenausstellungen in der Schweiz und in Italien

- 1964 Campo Marzio, Biennale, Lugano
- 1966 Campo Marzio, Biennale, Lugano
- 1970 Galerie Kulturfoyer MGB, Zürich
- 1974 Albergo ai Pini, Verzegnis Lago
- 1975 Galerie Effretikon - Amici dell' Arte, Tolmezzo
- 1979 Hotel Acker, Wildhaus - Salone Albergo Roma, Tolmezzo - «Hirschen», Bütschwil - Galerie Drei Eidgenossen, Wattwil
- 1980 Galerie Hotel Adler, Rorbas - Galleria alla Fonte, Arta Terme
- 1981 Galleria Tavernetta, Forni di Sotto
- 1983 Salone Albergo Roma, Tolmezzo
- 1986 Esposizione Artistica della Carnia, Socchieve
- 1987 Galleria Palazzo Frisacco, Pittori Carnici, Tolmezzo - Galleria Kursaal, Arta Terme
- 1987 bis 1989 Esposizione Artistica della Carnia, Socchieve
- 1989 Gli Amici dell' Arte a Forni di Sotto
- 1990 Esposizione Artistica della Carnia, Socchieve - Galleria Palazzo di «Siore Ane», Forni di Sotto - Esposizione Artisti e Artigiani a Gemona
- 1991 Esposizione Artistica della Carnia, Socchieve - Mostra Artistico-Artigianale, Moggio Udinese
- 1992 Galerie Altes Rössli, Mosnang

Auszeichnungen an verschiedenen Wettbewerben. Werke in privatem und öffentlichem Besitz.